National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724

94. Jahrgang / Folge 192 | Berleburg, Donnerstag, 17. August 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Vorbild St. Malo - Funkspruch des Führers

Oberst von Aulock, Seele des Widerstandes / Gefangene gegen Medikamente / Bewunderung des Feindes

Führerhauptquartier, 16. August. Der Führer sandte am 12. August an den Kommandanten der Festung St. Malo, Oberst Andreas von Aulock, folgenden Funkspruch: „Sie kämpfen mit Ihrer Besatzung in St. Malo einen heldenhaften Kampf, der auch Ihren Gegnern größte Achtung einflößt. Ich spreche Ihnen und Ihren tapferen Soldaten meine höchste Anerkennung aus. Jeder Tag, den Sie länger aushalten, ist für die Führung des Krieges gegen die Invasion ein Gewinn. Solange noch eine Granate, solange noch eine Patrone in St. Malo ist, darf es deshalb kein Weichen geben. Es lebe Großdeutschland. (gez.): Adolf Hitler."

Dieser Funkspruch des Führers erreichte die heldenmütigen Verteidiger der Festung St. Malo zu einem Zeitpunkt, da die feindliche Feuerwalze tage- und nächtelang über das felsige, zerklüftete Kampfgelände an der Rancemündung gerast war, ohne den deutschen Widerstandswillen zu dämpfen. Tausende von amerikanischen Soldaten sind in den Vorfeldern vor den deutschen Stellungen und Stützpunkten verblutet. Der rasende Feuersturm hat die Verteidiger nicht wankend machen können, mitten unter ihnen überall dort, wo der Feind unter Aufopferung größter Menschenreserven und dem Einsatz gewaltiger Materialmassen die Entscheidung zu erzwingen sucht, steht der Kommandant der Feste, Ritterkreuzträger Oberst Andreas von Aulock, um durch blitzschnelle Gegenmaßnahmen die feindlichen Angriffe immer wieder zurückzuschlagen. Er ist die Seele dieses heldenhaften Widerstandes, für den der Feind keine Vergleiche findet.

„Die Alliierten haben den deutschen Oberst buchstäblich dreimal angefleht, er solle kapitulieren", so erklärte die amerikanische Nachrichtenagentur „United Preß" ihren Lesern. „Man hat es mit allen Mitteln versucht: mit Luftangriffen, Artilleriebeschuß und zahlreichen Ultimaten. Der Stalingradveteran und jetzige Kommandeur der Garnison von St. Malo gab aber mit seinen teils aus Köchen, Fahrern und Hilfsmannschaften bestehenden Truppen den Widerstand nicht auf. Ueber eine noch heile Telephonleitung telephonierte unser Generalstab in die Zitadelle hinein. Wir erhielten aber von einem deutschen Offizier, der das Gespräch annahm, nur die Erklärung, daß die Besatzung der Zitadelle niemals kapitulieren werde." Diese Entschlossenheit bestätigt uns die amerikanische Agentur noch durch folgende Meldung: „Die wahnsinnigen deutschen Fanatiker gaben uns kürzlich sieben Gefangene zurück, nachdem wir den Deutschen Medikamente für ihre Verwundeten dafür geliefert hatten. Sie versuchen jedes Mittel, um ihren wahnsinnigen Kampf fortzusetzen."

Oberst von Aulock und seine Grenadiere sind durch die Schule des Ostens gegangen. Der Name von Aulock bedeutet für seine Soldaten den Inbegriff von Härte und eiserner fanatischer Kampfentschlossenheit. Nicht umsonst prägten die Landser, die mit ihm bereits am Kubanbrückenkopf die Masse der bolschewistischen Angreifer erfolgreich abwehrten, den Spruch: „Solange der Oberst noch eine Zigarre hat, klappt der Laden", um damit die stoische Ruhe dieses überlegenen Truppenführers zu kennzeichnen. Damals am 6. November 1943 wurde Oberst Andreas von Aulock, der am 23. März 1893 in Kochelsdorf (Oberschlesien) geboren ist, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Schon im Weltkrieg galt der schlesische Offizier als vorbildlicher Truppenführer. Vier seiner Brüder sind damals im Kampf um Deutschland gefallen. Zusammen mit seinem einzig überlebenden Bruder, Hubertus von Aulock, der längere Zeit die NSKK-Gruppe Berlin-Brandenburg führte und heute als Oberstleutnant ebenfalls an der Invasionsfront steht, kämpfte er dann nach dem Versailler Schanddiktat gegen die polnischen Insurgenten in seiner oberschlesischen Heimat.

Seine soldatische Laufbahn, der er sein Leben widmete, wird gekrönt durch den gegenwärtigen härtesten Kampfauftrag, die Schachzüge der Invasionsstrategen zu vereiteln. Zusammen mit dem Hafenkommandanten, Kapitän zur See Endell, hat er aus Verbänden des Heeres, der Kriegsmarine und der Flak- und Nachrichteneinheiten der Luftwaffe einen geschlossenen Abwehrblock errichtet, an dem der Ansturm der beiden in diesem Raum eingesetzten amerikanischen Divisionen unter den blutigsten Verlusten für den Feind zerschellte. Der amerikanische Generalstab hielt den Atem an, als er die riesigen Verlustzahlen erfuhr. Auch die feindlichen Nachschubverbindungen wurden durch die schneidigen Ausfälle der Verteidiger und die tapfere Gegenwehr so stark getroffen, daß Tausende von verwundeten USA-Soldaten nicht mit Schiffen, sondern nur noch mit Transportflugzeugen fortgeschafft werden konnten.

Um diese Einbußen vor den leidtragenden Angehörigen in Amerika halbwegs zu rechtfertigen, posaunten die amerikanischen Zeitungen daß man ja schließlich mit St. Malo wegen der dort vorhandenen vier Docks und Hafenanlagen einen günstigen Fang machen werde. Aber auch diese Rechnung der Drahtzieher in Washington wird nie aufgehen, denn die deutschen Sperrwaffen, unter Führung des bewährten Kapitänleutnants Fuchs, haben nach dem Muster von Cherbourg bereits vorgearbeitet. Die militärischen Anlagen von St. Malo sind genau so nachhaltig zerstört wie seinerzeit die Befestigungen von Cherbourg. Auch die Hoffnungen der Amerikaner, in den bretagnischen Häfen deutsche U-Boote erbeuten zu können, werden nicht in Erfüllung gehen. „Daily Herald" meldet endlich, daß „aus St. Malo, Brest, Lorient und St. Nazaire alle deutschen U-Boote bereits entkommen" seien. etwa hundert an der Zahl und daß man mit „einer verstärkten U-Boot-Tätigkeit deutscherseits rechnen" müsse.

Symbolische Begegnung

Die Frage nach den neuen Waffen

rd. Berlin, 16. August. Raketenprinzip, Fernlenkverfahren, Flugmaschinen ohne Propeller, Flügelbomben, unbemannte Panzer — wo kann der Krieg sein Antlitz völlig verändern, strategische Grundsätze aufheben, alte Gesetze unwirksam machen? Es ist eine Fülle von Fragen, die heute die Weltöffentlichkeit bewegt. Als der britische Premier Churchill zu seinem dritten Frontbesuch in den normannischen Invasionsraum reiste, kreuzten Salven deutscher Raketenbomben als erste Anzeichen neuer deutscher Waffen-Entwicklungen in umgekehrter Richtung den Kanal. Diese Begegnung darf als symbolisch gewertet werden. Sie bezeichnet die sich entgegenstrebenden Kräfte und ist Sinnbild eines Wettlaufes zwischen den Generalstäben der Westmächte und der intensivierten Arbeitsleistung des deutschen Volkes, in der sich die Idee der Erfinder in die Tat umsetzt, um das Uebergewicht der Zahl des Gegners durch die Neuartigkeit eigener Waffen aufzuheben.

Tausende alliierter Agenten sind seit Wochen tätig, die deutschen Geheimnisse zu entschleiern. Zeitungsnotizen, Gesprächsfetzen, eigene Beobachtungen werden wie Mosaiksteinchen zu einem Bild zusammengetragen, das noch keine Klarheit zuläßt. Hunderte von Luftaufklärern sind eingesetzt. In den Laboratorien der Plutokratien wird fieberhaft Tag und Nacht gearbeitet, um Gegenmittel für die Dinge zu finden, deren unbekannte Gestalt man nur tastend fühlen kann. Die nordamerikanische Regierung hat ihre diplomatischen wie die Vertreter der USA-Firmen in den neutralen Staaten Europas angewiesen, jede auch noch so unwichtig erscheinende Nachricht über neue deutsche Waffen einem Zentralbüro in Neuyork zu melden, das zur Auswertung all dieser Informationen eingerichtet wurde und von der Handelskammer für Luftfahrt getragen wird.

Churchill ist nach all seinen Aeußerungen jedenfalls fest davon überzeugt, daß die deutschen Waffen revolutionierend wirken und die alliierten Offensivvorbereitungen vieler Jahre hinfällig machen können, wenn nicht durch die Auswirkung der numerischen Ueberlegenheit an konservativen Waffen Deutschland im letzten Augenblick die Möglichkeit genommen werden kann, von der Planung zur Wirklichkeit vorzuschreiten. Diese Wirklichkeit besteht für den Gegner heute noch aus fragenden Vermutungen. Die ersten Proben neuer deutscher Kampfmittel — so viel kann gesagt werden — bezeugen die völlige Beherrschung sowohl des Raketenprinzips, wie es in der Flügelbombe und auch in Panzerbekämpfungsmitteln zum Ausdruck kommt, als auch des Fernlenkverfahrens, das z. B. den „Goliath" steuert.

Erster Grundsatz dieser neuen Waffen ist die Forderung nach rationellster Ausnutzung der vorhandenen Rohstoffe. Die deutsche Flügelbombe beispielsweise vermag sich bis auf geringe Teile der technischen Ausrüstung völlig in Explosivkraft umzusetzen. Zweite Forderung ist die der Menscheneinsparung. Auch hier ist die V-1-Waffe vorbildlich. Nur auf zahlenmäßig geringes Bedienungspersonal angewiesen, erzielt sie Wirkungen, die nicht das Leben eines einzigen deutschen Soldaten fordern. Die Kampfmittel der „Panzerfaust" und des „Panzerschrecks" werden von einem Mann bedient, und vermögen Erfolge zu erzielen, wie sie sonst nur ganze Geschützbesatzungen erreichen können.

Nicht der Glaube an Zufälligkeiten bestimmt unser Denken, sondern der Glaube an unsere eigene Kraft, an den deutschen Erfindergeist und die leidenschaftliche Hingabe des gesamten Volkes, durch restlose Arbeit die Ergebnisse der Laboratorien und Versuchsbüros zur Serienfertigung zu steigern. Wenn auch die neuen Waffen Menschen sparen werden, so können sie doch nicht den Menschen völlig entbehren. Wir wissen, daß der Krieg nicht durch Roboter, nicht durch Maschinen entschieden werden kann, sondern daß stets Menschen hinter diesen Maschinen zu stehen haben, Divisonen ausgebildeter Soldaten. Erfolge müssen stets erkämpft und erarbeitet werden. So wie

Morgenthaus Sorgen wegen V 2

Weitere Ausdehnung der Abwehrschlacht in der Normandie

□ **wlz. Berlin, 16. August. Die Abwehrkämpfe der deutschen Wehrmacht gegenüber dem Generalansturm der Alliierten an der Ostfront, in Italien, in der Normandie und nun, nach der neuen Landung der Anglo-Amerikaner zwischen Toulon und Nizza, auch an der südfranzösischen Mittelmeerküste müssen vom gesamtstrategischen Standpunkt aus stets im Hinblick auf den Zwang der Gegner betrachtet und beurteilt werden, Deutschland nicht mehr die Spanne Zeit zu lassen, die es nötig hat, um durch einen entscheidenden Einsatz der in Fertigung befindlichen neuartigen Waffen eine Revolutionierung der Kriegführung herbeizuführen, die alle bisherigen Offensiverfolge der Bolschewisten und Invasionserfolge der Anglo-Amerikaner illusorisch machen wird.**

Dieser zeitliche Zwang lastet so schwer auf den Anglo-Amerikanern, daß nach „Stockholms Tidningen" die neue Invasion zwischen Toulon und Cannes beim Durchschnittsengländer „nur ein gleichgültiges Ach so ausgelöst" habe, weil die wachsenden Wirkungen der V 1 und die Sorgen wegen des Einsatzes weiterer neuer deutscher Waffen „alle Invasionserfolge überschatten". So hat jetzt der USA-Finanzminister Morgenthau nach kurzem Aufenthalt in London unter dem Eindruck der Wirkungen von V 1 in einer Rundfunkansprache nach den USA erklärt, daß „die fliegenden Bomben Vorgänger noch gefährlicherer Zerstörungsmittel sind, die vielleicht Tausende von Kilometern fortgeschleudert werden können".

Bei diesem Wettlauf um die Zeit zwischen den militärischen Anstrengungen der Alliierten, die Deutschen in ein bis zwei Monaten niederzuringen, und dem Einsatz der neuen deutschen Waffen, kommt es weder in Frankreich noch in Italien darauf an, bestimmte Städte, Orte und Räume zu behaupten, sondern das einzige Ziel aller deutscher Anstrengungen muß sein, den Zusammenhang der Fronten und



die Abwehrkraft unserer Armeen zu sichern. Da die anglo-amerikanischen Versuche, den hufeisenförmigen Frontvorsprung westlich Falaise—Flers und Argentan (nördlich Alencon) durch die Zangenbewegung von Caen und Alencon her abzusprengen, auch trotz der von starken Bomberverbänden unterstützten neuen schweren Angriffe von Norden, Westen und Süden am 15. August scheiterten und die Herausschleusung der deutschen Verbände über die auf 20 km verengte Lücke nach Westen weiter vor sich geht, hat die 3. USA-Armee Patterson mit ihren motorisierten und Panzerverbänden eine noch weiter nach Westen ausholende Umfassungsbewegung eingeleitet.

Nach Zuführung von Verstärkungen in den Raum von Le Mans stießen die Nordamerikaner, unterstützt von zahlreichen Bombereinheiten, beiderseits der Huisne auf den von Osten und Süden nach Chartres führenden Straßen vor und vermochten dabei über Chartres und bis Verneui mit ihren Aufklärungsstreitkräften vorzudringen, wo ihnen unsere Sperrverbände erbitterte Abwehrkämpfe lieferten. In Chartres wird gekämpft. Die nun entstandene noch weiter östliche Ueberflügelung der deutschen Front an der Dives und im Abschnitt Falaise—Argentan kann beseitigt werden durch umfassende deutsche Gegenmaßnahmen, aber auch durch eine Absetzbewegung auf den Yonges- oder Loire-Abschnitt zu. Die militärischen Vorgänge in der Bretagne und nördlich der Loire sind gekennzeichnet durch den weiter heldenhaften Widerstand der Besatzung von St. Malo, die noch immer die Zitadelle behauptet, durch Gefechte im Vorfeld von Brest, Lorient und St. Nazaire, durch Gefechtsberührungen zwischen nordamerikanischen Aufklärungskräften und deutschen Sicherungsabteilungen im Raume von Nantes und Angers sowie durch Kämpfe mit USA-Einheiten gegen Tours und Orleans vorprellen.

Die neuen feindlichen Landungen zwischen Toulon und Nizza an der südfranzösischen Mittelmeerküste können im Zusammenhang mit den Besprechungen zwischen Churchill, dem Bandenmarschall Tito und dem USA-Generalquartiermeister Somervelles in Rom von der Absicht getragen sein, quer durch Frankreich eine neue Front zu ziehen, um Süd- und Westfrankreich auf der Linie Caen — Orleans — Lyon — Nizza abzuschneiden, zugleich vielleicht durch Stoß in Richtung Genua in den Rücken der deutschen Apennin-Linie zu gelangen, und den Krieg auf dem Balkan zu aktivieren mit einer alliierten Landung in Jugoslawien. Noch läßt sich der Umfang der Landungen unter Maitland Wilson in Südfrankreich nicht übersehen. Bisher sind die eingesetzten Feindverbände zahlenmäßig geringer als seinerzeit bei der Invasion in der Normandie. Die einzelnen Landeplätze bei Antibes (zwischen Nizza und Cannes), bei St. Raphael und St. Tropez (25 bzw. 50 km südwestlich Cannes) haben untereinander noch keine Verbindung. Weitere Landungsversuche scheiterten. Die deutschen Abwehrverbände besitzen in den Höhenzügen zwischen



Toulon und Cannes eine gute, natürliche Verteidigungsbarriere. Um unsere Küstenverteidigung auszuschalten, setzte der Feind an vier Stellen im Hinterland rund 14 000 Mann Fallschirmtruppen ab, gegen die bereits deutsche Eingreifverbände im Kampf stehen. Die feindliche Landungs- und Nachschubflotte ist an drei Punkten längs der Küste versammelt und beschießt unsere Befestigungen zwischen Toulon und Nizza. Sie besteht aus zwei bis drei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger, 20 bis 25 Kreuzern und Zerstörern und zahlreichen Transport- und Landungsschiffen.

Model zur Lage im Osten

Stärkster Nachschub rollt Umgruppierung auf beiden Seiten

□ **wlz. Berlin, 16. August. Die Wiederaufnahme der bolschewistischen Angriffe gegen die ostpreußische Grenze und nördlich Birsen in Richtung Riga sowie die wachsende Aktivität der Sowjets im Weichselbogen können vielleicht als Auftakt der neuen Kraftprobe im Osten angesehen werden, zu der von beiden Seiten Umgruppierungen vorgenommen und Verstärkungen herangeführt werden. Generalfeldmarschall Model, der Oberbefehlshaber Mitte, erklärte dem Kriegsberichterstatter Lutz Koch, daß neue Truppenverbände und neues Material in langen Zügen an der Ostfront eintreffe. Es sei die Zeit des Beharrens gekommen.**

Auch der bekannte britische Militärkritiker Liddel Hart betont, daß „die wirkliche Kraftprobe im Osten noch zu erwarten" sei, denn der bisherige schnelle Vormarsch der Sowjets sei vor allem auf die Verrätereien des 20. Juli zurückzuführen. Die Wiederaufnahme der sowjetischen Angriffe in breiter Front gegen die ostpreußische Grenze erzielten trotz heftiger Artillerievorbereitung und Unterstützung durch starke Schlachtfliegerverbände keinerlei bedeutsame Erfolge. Sie wurden durch die deutsche Abwehr oder durch deutsche Gegenstöße sowohl westlich Bialystock und weiter nördlich zwischen dem Bobr und Wilkowischken aufgefangen. Auch die im Raum von Raseinen erfolgten sowjetischen Angriffe scheiterten, ebenso Anstürme nördlich Birsen in Richtung Riga. Hier verlor der Feind im Abschnitt zweier Infanteriedivisionen von 50 eingesetzten Panzern 40. Immer noch toben schwere Kämpfe im Einbruchsraum südwestlich des Pleskauersees in Richtung Walk. Die Sowjets vermochten nur geringen Raumgewinn zu erkämpfen. In den Brückenköpfen Warka und Baranow im Weichselbogen macht sich stärkere Feindaktivität bemerkbar. Den Baranower Brückenkopf vermochten deutsche Gegenstöße weiter einzuengen. Eine wesentliche Frontverbesserung erzielten Heeres- und Waffen-SS-Verbände westlich Sanok im Karpatenvorland in dreitägigen Kämpfen, wobei sieben Sowjetdivisionen erhebliche Einbußen erlitten.

wir jetzt um den Zeitgewinn zur Ausreifung der neuen Waffen ringen müssen, so werden wir mit den neuen Waffen um den Erfolg zu kämpfen haben.

Im Augenblick spielt noch die zahlenmäßige und materielle Ueberlegenheit des Gegners eine Rolle. Er hofft durch ihr völliges Ausschöpfen eine schnelle Entscheidung erzwingen zu können, bevor uns die Möglichkeit des Ausspielens unserer in Vorbereitung befindlichen Trümpfe bleibt. Churchill unternahm allein drei Reisen an die Invasionsfront, um in Verhandlungen mit Montgomery und Bradley restlosen Einsatz zu fordern. Eisenhower gab einen Tagesbefehl heraus, in dem er „die Eile als das Gebot der Stunde" erklärte. Churchill reiste nach Italien und hatte für nichts anderes Sinn, als eine Beschleunigung der Kriegshandlungen im Mittelmeer zu erreichen. Er forderte von Wilson, dessen Hauptquartier für die Mittelmeerstreitkräfte von Algier nach Italien verlegt worden war, die Landung in Südfrankreich.

Die Dramatik dieser Phase des Krieges liegt weniger in dem Kampf selbst, in den weitausholenden Bewegungen des Gegners, seinen Versuchen, die deutsche Normandiefront zu umfassen, einzukesseln und auszuschalten. Das erbitterte Ringen um die Zeit ist das besondere Merkmal des Augenblicks. Wir haben, selbst unter Hinnahme räumlicher Verluste, um den zeitlichen Brückenschlag zu jener Phase des Krieges zu kämpfen, in der neue Divisionen mit neuen Waffen eingreifbereit stehen. Ist dieser Brückenschlag erfolgt, dann haben der tapfere, hinhaltende Widerstand der deutschen Soldaten und die äußerste Hingabe des arbeitenden Volkes ihren Sinn erfüllt.

Bernd W. Beckmeier.



pk.-Aufn.: Kriegsberichter Enig (Wb.)

Alle Kraft für die Front!

Es ist der Sinn des totalen Krieges, die kämpfende Front so stark zu machen, daß sie die Entscheidung und den Sieg zu erzwingen vermag. Jeder kann dabei mithelfen, nicht nur durch seinen eigenen vollen Einsatz, sondern auch durch wertvolle Vorschläge und Hinweise für die Einstellung laufender Veranstaltungen, den Abbau und die Zusammenlegung von Dienststellen, Vereinfachungsmaßnahmen in den Betrieben und die Einschränkung oder Stillegung von öffentlichen und privaten Einrichtungen, die nicht dem totalen Kriege dienen. Die Anschrift für solche Einsendungen lautet

„An den
**Reichsverteidigungskommissar
Westfalen - Süd,
Wetter - Ruhr, Postfach 100"**

V-1-Schwätzer schwer verurteilt

× **Berlin,** 17. August. Vor einem Wehrmachtgericht wurden mehrere Militärpersonen wegen gedankenloser und wichtigtuerischer Schwätzereien über V 1 verurteilt. Der 49 Jahre alte Wachtmeister K. zählte beim Abholen eines Geheimgeräts in einer militärischen Dienststelle Herstellungsorte und Lieferungsfirmen auf. Er wurde zum Tode verurteilt. Ein anderer Soldat, der zur Fertigung einer Vergeltungswaffe abkommandiert war, lernte in Berlin eine Frau kennen, der er Einzelheiten und den Hauptherstellungsort dieser Waffe verriet. Das Wehrmachtgericht verurteilte ihn zu zehn Jahren Zuchthaus. Der 36jährige Soldat M., der zur Wachmannschaft eines V 1-Werkes abkommandiert war, erzählte dieses einem Ehepaar in einer Gastwirtschaft, durch die die Sache bald im ganzen Ort bekannt wurde. Der Schwätzer wurde zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hohe Auszeichnung

dnb. Berlin, 16. August. Der Führer hat dem Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Franz Hayler in Anerkennung seiner Verdienste bei dem Kriegseinsatz des Handels das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen. Anläßlich einer Arbeitstagung von Vertretern der Handelsorganisation überreichte Reichswirtschaftsminister Funk dem früheren langjährigen Leiter der Reichsgruppe Handel und der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel die Auszeichnung und bemerkte, daß hiermit nicht nur Dr. Hayler persönlich, sondern der deutsche Kaufmann in seiner Gesamtheit vom Führer ausgezeichnet worden sei.

Anerkennung für estnische Arbeitsmänner. Der Reichsarbeitsführer hat anläßlich der freiwilligen Meldung estnischer Arbeitsmänner zum Waffendienst den Betreffenden seine Anerkennung für ihren bisherigen Einsatz ausgesprochen. Es handelt sich dabei um junge Esten, die aus Lettland und Litauen bereits ein Jahr im Reichsarbeitsdienst eingesetzt waren.

OKW-Bericht:

Erbitterte Kämpfe mit Schwerpunkt Falaise / Feindvorstoß gegen Chartres-Dreux / Dinard verloren / Heftige Kämpfe an der südfranzösischen Küste / Zahlreiche Sowjet-Angriffe zerschlagen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 16. August. Das OKW gibt bekannt: In der Normandie toben mit Schwerpunkt im Raum nördlich und nordöstlich Falaise erbitterte Kämpfe. Der Feind versucht immer wieder, unter stärkstem Materialeinsatz, auf breiter Front in Richtung Falaise durchzubrechen, um sich mit den aus dem Raum Carrouges nach Norden angreifenden amerikanischen Kräften zu vereinigen. Erst nach stundenlangem Ringen gelang es dem Gegner unter hohen Verlusten, in unsere stützpunktartig besetzte Front einzudringen und nach Süden und Osten Gelände zu gewinnen.

Aus dem Raum von Alencon nach Osten vorstoßende feindliche Kräfte stehen im Abschnitt Chartres-Dreux in hartem Kampf mit unseren Sicherungen. In der Bretagne ging die Stadt Dinard nach heldenhaftem Kampf verloren. Die restliche Besatzung von St. Malo, die sich nach Abwehr starker feindlicher Angriffe in die Zitadelle zurückgezogen hat, trotzt dort immer noch sämtlichen Anstürmen des Feindes. Die dreimal wiederholte Aufforderung des Feindes zur Uebergabe blieb unbeantwortet.

An der südfranzösischen Küste wurden mehrere feindliche Landungsversuche zwischen Toulon und Cannes abgeschlagen. Es gelang dem Gegner jedoch, an einigen Stellen der Küste Fuß zu fassen. Heftige Kämpfe sind hier im Gange. Die im Rücken unserer Verteidigungszone abgesetzten feindlichen Luftlandetruppen wurden von unseren Reserven angegriffen. In Luftkämpfen, durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine sowie durch Seestreitkräfte verlor der Feind über der west- und südfranzösischen Küste 23 Flugzeuge. Im französischen Raum wurden 164 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Feuer der V 1 liegt weiter auf dem Großraum von London. Aus Italien werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Im Karpatenvorland erzielten Verbände des Heeres und der Waffen-SS westlich Sanok in dreitägigen hartnäckigen Kämpfen gegen sieben feindliche Schützendivisionen einige Frontverbesserungen. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 51 Panzer und Selbstfahrlafetten, 98 Geschütze, zahlreiches Kriegsgerät und eine große Anzahl Gefangener.

Im großen Weichselbogen westlich Baranow nahmen Panzer- und Panzergrenadierverbände gegen zähen feindlichen Widerstand mehrere Ortschaften und schlossen eine Frontlücke. Südöstlich Warka sowie zwischen der Weichsel und dem oberen Narew wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. Beiderseits der Memel griffen die Sowjets im Raum von Wilkowischken und Raseinen mit massierten Kräften und starker Fliegerunterstützung an. Es gelang ihnen nur bei Wilkowischken, geringfügig Boden zu gewinnen. Alle übrigen Angriffe wurden verlustreich abgewiesen.

An der lettischen Front scheiterten nördlich Birsen erneute, mit starken Kräften geführte feindliche Angriffe. Die Bolschewisten verloren hierbei 40 Panzer. Im Einbruchsraum südwestlich des Pleskauer Sees dauern die wechselvollen Kämpfe mit unverminderter Härte an. Starke Schlachtfliegerverbände griffen hier besonders wirksam in die Erdkämpfe ein. Die Sowjets verloren gestern an der Ostfront 52 Flugzeuge.

Nordamerikanische Bomber griffen Orte in West- und Nordwestdeutschland an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 29 Flugzeuge, darunter 27 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht. In der Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Krieg der Hyänen des Kapitalismus

Alliierte Versprechungen und die Wirklichkeit

□ wlz. Genf, 16. August. Roosevelt und Churchill erklärten, daß ihr Krieg zur „Aufrechterhaltung der christlichen Zivilisation" und für die Befreiung von Not und Elend geführt würde. Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus, dafür nur einige neue Tatsachen als Beweise. Beweise, die zeigen, daß dieser Krieg ein Krieg „der Hyänen des Kapitalismus" ist.

Der Generalsekretär der britischen Eisenbahnergewerkschaften Baile erklärte in der „Times", die Regierung müsse schnellstens mit dem wachsenden Wohnungselend aufräumen, weil sonst eine „große Volkserhebung" zu erwarten sei. Denn über die Notunterkünfte müsse man „Schreck und Ekel" haben. Der Gewerkschaftspräsident Bullok warf den „Kapitalisten" die „Ausbeutung der Arbeiterschaft" vor. Die Kapitalisten dagegen sind noch nicht zufrieden mit den bisherigen Kriegsgewinnen. Erklärte doch der Präsident der britischen Handelskammer im „Daily Scetch", man müsse mit den „Horden der Sozialplaner" Schluß machen und „die Wirtschaft von den staatlichen Kontrollmaßnahmen entlasten". Damit, so fügen wir hinzu, die kapitalistischen Ausbeuter noch mehr Profit machen können.

In gleicher Weise wie in der englischen Pluto-Demokratie machen sich auch in der USA-Pluto-Demokratie die kapitalistischen Kriegshyänen immer breiter. Die USA-Zeitschrift „Womens Home" nennt die Gangsterbanden, die sich an den Witwen und Waisen Gefallener bereichern, „Hyänen des Krieges". Von den Banden würden die Verbindungen gesucht, und dann würden zu den Witwen Gangster entsandt, die erklären, daß der Verstorbene ihnen Geld schulde. Andere träten an die Soldatenfamilien heran und behaupteten, ihr Mann oder Sohn könne auf Urlaub kommen, wenn er die Heimreise aus eigener Tasche bezahle. Dann gebe es Mädchen, die als Rote-Kreuz-Schwestern verkleidet, Soldatenfamilien aufsuchten und erzählten, daß ihr verwundeter Angehöriger aus dem Feldlazarett in Uebersee nach Hause geschafft werden könne, wenn die Familie die Transportkosten bezahle. So gäbe es unzählige „Rackets", gegen die die Regierung machtlos sei.

Viele Millionen Amerikaner leiden unter diesem Krieg sehr schwer, sagt die „Saturday Evening Post", und kommen gegen die ständige Preissteigerung einfach nicht mehr an. Die Konfektion, die ausschließlich in jüdischen Händen ist, liefert für Gegenstände, für die Höchstpreise festgesetzt sind, einfach „unerhörten Schund". Schuhe lösen sich beim ersten Regen in ihre Bestandteile auf. Die Festangestellten müssen ihre Kriegsanleihe verkaufen und die seit Jahren unter großen Entbehrungen bezahlten Lebensversicherungen verfallen lassen, um das notwendigste Geld zum Leben zu behalten. Die gleichen Klagen bringt „Lady's Home Journal" an Hand einer genauen Beschreibung einer Familie, die aus Frau und fünf Kindern besteht, und die nicht einmal das Geld für die täglichen Lebensmittel aufbringen könne, obwohl die Mutter eine Stellung bei der Steuerbehörde hat.

„Das Stiefkind" der Demokratie nennt die Abgeordnete Norton in „Women's Home Companion" die Bundeshauptstadt Washington. Frau Norton, die seit Jahren Vorsitzende des Ausschusses für die Stadt ist, gibt ein Bild der dort herrschenden trostlosen Zustände. Washington als Bundeshauptstadt der USA sollte an führender Stelle stehen. In Wirklichkeit seien die Zustände hinter den weißen Regierungsgebäuden und den Hauptstraßen einfach unbeschreiblich. Die Krankenhäuser seien eine Schande, die Polizei sei minderwertig und die Slums seien furchtbar. Es gebe weder genug Schulen noch Spielplätze für die Kinder. Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose und jugendliches Verbrechertum hätten einen hohen Stand erreicht. „Jedenfalls", so sagt Mrs. Norton, „schreien die Zustände in Washington zum Himmel".

„Daily Mail" berichtet, daß britische Soldaten die Köpfe japanischer Scharfschützen an ihrem Zelt befestigt hätten und bringt zugleich ein Photo. Die Zeitung meint, in England und in USA würden demnächst „die Schädel gefallener japanischer Soldaten als Kinderspielzeug oder Schreibtischschmuck auftauchen". In den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten Italiens hat die Unterernährung der Bevölkerung zu einer wachsenden Sterblichkeit der Kinder geführt. „Associated Preß" meldet aus Rom, daß die Unterernährung der Mütter so schlimm sei, daß „mehr als 50 v. H. der Säuglinge kurze Zeit nach der Geburt sterben".

Degradierung Montgomerys wirbelt Staub auf

Die neue Befehlsregelung der Invasoren

rd. Stockholm, 16. August. Die Ernennung des USA-Generals Bradley zum Befehlshaber der 1. und 3. USA-Armee in Nordfrankreich hat in alliierten Kreisen, ja selbst an höchster Stelle, einige Verwirrung angestiftet. Soweit die Entwicklung bisher zu übersehen ist, ist es so gewesen, daß Eisenhower selbst eigenmächtig den Oberbefehl in Nordwest-Frankreich übernahm, Bradley die amerikanischen Verbände übergab und Montgomery auf die Führung der britisch-kanadischen Truppen beschränkte, da die Kampfführung Montgomerys die weitaus größeren Opfer erforderte.

Am Dienstagnachmittag wurde in London amtlich verbreitet, General Eisenhower habe jetzt persönlich den Befehl über alle Truppen im Felde in der Normandie und in der Bretagne übernommen. Dies sei die natürliche Folge der Verlegung seines Hauptquartiers in die Normandie. Bis zur Bildung der 12. Armeegruppe, die am Dienstag verkündet wurde, und die die beiden USA-Armeen umfaßt, habe Montgomery sämtliche Landtruppen in Nordwestfrankreich kommandiert. Jetzt sei der Befehl geteilt worden. General Montgomerys 21. Armeegruppe umfasse die 2. britische und die 1. kanadische Armee, General Bradleys 12. Armeegruppe die 1. und 3. USA-Armee. Zwei Stunden später teilte Reuter durch eine Eilmeldung mit, die Meldung über die Befehlsübernahme Eisenhowers sei wieder zurückgezogen.

In unterrichteten Londoner Kreisen deute man an, die Zurückziehung sei auf eine persönliche Intervention Churchills bei Roosevelt hin erfolgt. Am Mittwoch schließlich wurde von Reuter verbreitet: Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Ernennung des Generals Bradley zum Befehlshaber der 12 Armeegruppe in keiner Weise die Stellung des Generals Montgomery als Oberkommandierender aller Bodentruppen der Alliierten in Frankreich unter General Eisenhower berührt. Um sich für alle Fälle eine Rückendeckung zu verschaffen, erließ Eisenhower im Londoner Rundfunk eine Warnung an „alle", sich von dem übertriebenen Optimismus jener Leute fernzuhalten, die voraussagten, der Krieg werde nur noch Wochen dauern. Der General war sogar so vorsichtig, die gegenwärtige Situation an der Normandie-Front nicht so sehr auf britische oder amerikanische Leistung, als vielmehr auf einen Fehler der deutschen Führung zurückzuführen. Die Deutschen hätten versucht, sich zu lange im Abschnitt von Caen zu halten.

Säuberung. Deutsche Polizeiverbände schlossen ein mit Unterstützung des Heeres und der Waffen-SS in Syrmien, der Landschaft zwischen Donau und Save, westlich Belgrad, durchgeführtes Säuberungsunternehmen erfolgreich ab. Die Banditen verloren dabei mehr als 550 Tote.

Tag der rumänischen Marine. Zum Tag der Marine am 15. August heben die rumänischen Zeitungen voll Befriedigung hervor, daß die Kriegsleistungen der rumänischen Seemacht von den deutschen Marinestellen nicht nur anerkannt, sondern als beispielhaft bezeichnet worden seien.

Schweden geht zur Wahl. Jedes vierte Jahr wird in Schweden die Zweite Kammer neugewählt. Diesmal am 14. September. Jede Partei darf den Rundfunk für nur eine Stunde benutzen, jede Polemik ist untersagt. Es scheint sicher, daß keine anderen als die im Reichstag vertretenen fünf Parteien Mandate erhalten werden, weil rund 11 000 Stimmen je Wahlkreis nötig sind.

Prozeß gegen Hungernde. Im Justizpalast von Rom ist, Meldungen aus Mailand zufolge, ein Prozeß gegen Einwohner Roms eingeleitet worden, die von den alliierten Besatzungsbehörden der „Rebellion" angeklagt sind. Es handelt sich um 100 Personen, die geschlossen zur Kartenstelle gezogen waren und Lebensmittel für ihre Familien forderten.

Bose: Kein Kompromiß mit England. Subhas Chandra Bose, das Oberhaupt der provisorischen Regierug des Freien Indien, erklärte nach japanischen Meldungen in Birma, leider scheine ein kleinerer Kreis älterer Freiheitskämpfer in Indien geneigt, den Engländern die Hand zu einem Kompromiß zu reichen. Ihnen gegenüber aber stehe die Mehrheit des indischen Volkes, die heute nur noch eine Forderung kenne: Kein Kompromiß mit den Engländern.

Das „größere Birma" proklamiert. Das „größere Birma", das außer den Schan-Völkern alle mit den Birmanen verwandte und in britisch-indischen Tributärstaaten lebenden Völkerschaften der Schins, Karens und Maeshins umfassen soll, wurde in Ragun von einer neuen Volksbewegung proklamiert, der Maha Bama Asiayenne.

Die bretonischen Häfen

Von Konteradmiral Gadow

Aus London kam die Nachricht, daß die Spitzen der amerikanischen Verbände in der Bretagne mit Munition durch Lastensegler und Fallschirmabwürfe versorgt werden müssen. Aller übriger Nachschub für beide USA-Armeen, die auf französischem Boden stehen, muß nach wie vor auf langen Wegen von der Seine-Bucht mit Lastkraftwagen bewerkstelligt werden. Der Feind hat jetzt schätzungsweise 50 Divisionen ausgeladen und sich auch dafür immer noch vorzugsweise der weniger befriedigenden Landungsmöglichkeiten am flachen Strand bedienen müssen, allerdings in letzter Zeit unterstützt durch gutes Wetter und zweckmäßige technische Vorrichtungen, wie Landungspontons, die nach den Erfahrungen bei Sizilien und in der Südsee konstruiert wurden und aus kleinen Stahlkästen zusammengebaut sind.

Die bisher eingenommenen Häfen oder Seeeinschnitte haben dem Bedarf nicht entsprechen können. Im vorigen Weltkrieg besaßen die Feinde sieben Haupthäfen zur Landung: Dünkirchen, Calais, Boulogne, Dieppe, Le Havre, Rouen, St. Nazaire, dazu weiter alle französischen Häfen der Atlantik- und Mittelmeerküste für einen Aufmarsch und einen Nachschub, dem der heutige Bedarf nicht nachsteht. Die Verbreiterung und Vertiefung des Angriffsraumes durch Einbeziehung der Bretagne ist also ein gebieterisches operatives Ziel. Malo ist ein Hafenziel, das einen verkürzten Nachschub gestatten würde. Auf dem direkten Wege hierher liegen jedoch die Kanal-Inseln Jersey, Serq, Guernsey und Alderney, die wir 1940 in unserem Besitz brachten. Alle bisherigen Handstreiche gegen sie blieben ohne Wirkun

Bei St. Nazaire handelt es sich um einen Stützpunkt ersten Ranges mit berühmten und leistungsfähigen Werkanlagen, U-Boot- und Schnellboot-Bunkern und anderen. Die breite Mündung der Loire mit den Kaiflächen der beiden Häfen ladet zur verstärkten Landung ein. Weiter entlang an der südbretonischen Küste folgt, für gleiche Zwecke nutzbar, die Bucht von Quiberon, und danach als weiterer wichtiger deutscher Stützpunkt Lorient, ähnlich ausgestattet wie St. Nazaire. Einfallstore sind u. a. Quinper und Morgat mit ihren Buchten. Den wichtigsten Rang nimmt dann die Seefestung Brest an der Nordwestspitze ein, für die alles gilt, was für Cherbourg oder St. Nazaire zu sagen war.

RAD-Flakbatterie schoß 10 Panzer ab

Knapp und nüchtern sind die Worte der Meldung, die von einem neuen Waffenerfolg von Verbänden des Reichsarbeitsdienstes berichten: Eine RAD-Flakbatterie, die im Westen eingesetzt ist, wird von gepanzerten schnellen Truppen des Feindes angegriffen. Gleichzeitig belegen anglo-amerikanische Flieger die Stellung mit Bomben. Doch die Führer und Männer des Arbeitsdienstes, die hier an Meßgeräten und Geschützen stehen, wissen, um was es geht. In drei Wellen greift der Feind an; bis in die Fatteriestellung dringen die Panzer vor, doch im sinkenden Abend ist der Angriff abgeschlagen. Wie ein Gewitter fuhr das Feuer der schweren Flakgeschütze zwischen die Panzer und Mannschaftstransportwagen der Angreifer. Was trotzdem noch durch den Granathagel bis zur Stellung durchbrach, wird im Nahkampf niedergemacht, wenn auch unablässig die Feindmaschinen über der Stellung sind, ihre Bomben Trichter um Trichter reißen. Es wurden abgeschossen: 10 Panzer, 2 Panzerspähwagen und 15 gepanzerte Mannschaftstransportwagen mit aufgesessener Infanterie.

RAD-Kriegsberichter Lehmann

Neuer Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 16. August. Der Führer verlieh am 11. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Oberst Martin Strahammer, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 545. Soldaten der Wehrmacht. Oberst Strahammer hat das Ritterkreuz bereits im Winter 1941/42 als Oberstleutnant und Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung für seinen Anteil an der Vernichtung des auf der Krim gelandeten Feindes erhalten. Als Kommandeur eines Grenadier-Regiments der am 2. Juni 1944 im Wehrmachtbericht genannten 65. Infanterie-Division hat er sich bei der Abwehr in Italien ausgezeichnet.

Weitere Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 16. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Major d. R. Friedrich Lechner, Kommandeur eines bayrischen Feldersatz - Bataillons; Hauptmann Wilhelm Schiele, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Gustav Soldner, Kompaniechef in einem niedersächsischen Panzergrenadier-Regiment; Oberfeldwebel Wilhelm Preußler, Zugführer in einem Haberstädter Grenadier-Regiment, nach seinem Heldentod.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Keine unverkäufliche Ware im Schaufenster

Anweisung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat an die Stelle überholter Anweisungen neue Richtlinien für die Schaufenstergestaltung im Einzelhandel gesetzt. Die Schaufenstergestaltung wird dadurch den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft angepaßt und darauf beschränkt, solche Waren anzubieten, die der Kunde im Geschäft tatsächlich auf Grund der geltenden Bewirtschaftungsvorschriften kaufen kann. Die Dekoration mit Waren, die nicht verkäuflich sind, regt allzu leicht unerfüllbare Kaufwünsche an und ruft dadurch berechtigte Verärgerungen in der Oeffentlichkeit hervor. Sie wird in der Anweisung des Leiters der Wirtschaftsgruppe als irreführend und unlauter bezeichnet und ist strafbar.

Auch die Ausstellung von Waren, die nur in einzelnen Exemplaren am Lager sind, ist nicht gestattet. Ebenso ist das Ausstellen besonders ausgefallener Waren zu übermäßig teuren Preisen unzulässig. Die Schilder wie „Verkauft" oder „Unverkäufliches Dekorationsstück" müssen aus den Schaufenstern verschwinden.

Lebensmittel dürfen, um sie vor Verlust, Verderb oder Schädigung zu schützen, zum Zwecke der Schaufenstergestaltung oder Werbung nicht in Schaufenstern oder in Verkaufsschränken der Außenfront der Geschäfte ausgestellt werden. Ausnahmen sind zulässig, wenn die Ware wie üblicherweise bei Obst, Gemüse, Wild und Geflügel, Fischen unmittelbar aus dem Schaufenster verkauft wird.

Für den Verbraucher von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung, daß ausgestellte Ware, soweit andere Stücke nicht mehr vorhanden sind, bei Kaufwünschen möglichst sofort, spätestens aber nach 24 Stunden aus dem Fenster zu nehmen und dem Kunden auszuhändigen ist. Bei Kaufwünschen von Fliegergeschädigten mit den entsprechenden Bezugsberechtigungen muß die Ware, sofern es sich um das letzte Stück handelt, in jedem Falle sofort aus dem Fenster genommen werden.

Deutsche Frau! Warum zögerst Du noch? Laß alle Voreingenommenheit beiseite, die Dich bisher von einer Werkarbeit abhielt. Rechtfertige das große Vertrauen, das Dir der Führer schenkt. Melde Dich sofort zum Kriegseinsatz. Dadurch lieferst Du einen Beitrag zum Siege und für Deines Volkes Zukunft.

Schulbuchversorgung weiterhin gesichert

Die Leihgebühr für die höheren Schulen

Vom Schuljahr 1944/45 ab können bekanntlich die Lernbücher der Schulen für die Dauer des Krieges nicht mehr im Schulbuchhandel erworben werden, sondern sie werden den Schülern und Schülerinnen leihweise überlassen. Für die leihweise Ueberlassung der Lernbücher können von den Schulträgern Leihgebühren erhoben werden, die bei gebrauchten Büchern 25 Prozent und bei neuen Büchern 50 Prozent des Neuwertes nicht übersteigen dürfen. Für die Höheren Schulen hatte sich der Reichserziehungsminister eine besondere Regelung vorbehalten, die jetzt ergangen ist. Danach wird für jedes entliehene Buch für jedes Schuljahr als Leihgebühr in allen Klassen der Höheren Schule 1,50 RM erhoben, und zwar bei Ausgabe des Buches. Im Interesse der Vereinfachung ist die Leihgebühr ohne Rücksicht auf den Einzelpreis des Buches und ohne Rücksicht darauf, ob es sich um gebrauchte oder nicht gebrauchte Lernbücher handelt, einheitlich festgesetzt worden. Auf diese Weise wird dafür gesorgt, daß trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten auch im neuen Schuljahr jeder Schüler die nötigen Lernbücher zur Verfügung hat, und zwar zu einem besonders billigen Preise.

Das geht uns alle an / Postfach 100

Kreis Wittgenstein. Niemand wird heute noch aus der Reihe tanzen wollen. Ist es denkbar, daß ein Volksgenosse noch am Rande dieses Krieges leben kann? Von dem großen Geschehen unserer sturmbewegten Tage werden wir alle mitgerissen und genötigt, uns zu den harten Tatsachen zu bekennen. Es gibt auch heute noch Dinge, die einem nicht zeitgemäß oder sogar unverständlich erscheinen. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht und mit beiden Füßen fest auf dem Boden steht, der beobachtet manches, was überflüssig oder zumindest anpassungs- bzw. verbesserungsbedürftig ist.

Unser Reichsverteidigungskommissar hat seine Südwestfalen aufgerufen, nicht nur in erhöhter Weise mitzuschaffen, sondern auch mitzugestalten an den Aufgaben, die durch die Totalität des Krieges gestellt werden. In den letzten Tagen wurden unsere Leser immer wieder auf das Stichwort hingewiesen, das nicht nur eine Parole, sondern eine Aufforderung an alle bedeutet. „Wetter-Ruhr, Postfach 100" ist das Stichwort, das trotz seines kurzen Bekanntseins bereits zu einem vielsagenden Begriff geworden ist.

Wenn wir nun aber einen Vorschlag zu machen haben, dann muß dieser auch praktische Bedeutung besitzen. Es geht nicht an, daß wir den Reichsverteidigungskommissar mit einem Geschreibsel „beehren", das nicht einmal des Lesens wert ist, geschweige eine brauchbare Anregung darstellt. Wer im Sinne des Aufrufes mithelfen will, der komme nur mit wirklich brauchbaren Vorschlägen.

Wir zweifeln nicht daran, daß auch die Menschen unseres Wittgensteiner Landes etwas zu sagen haben, das dazu dient, die vorhandenen Kräfte mehr noch als bisher auf die Forderungen des schicksalsvollen Ringens zu konzentrieren, die Arbeitseinsatzsteigerung zu erhöhen und auch Wege anzuzeigen, die zu dem einen großen Ziele führen: Sieg!

Es ist müßig, zu fragen, ob dieses oder jenes wir zu tun nötig haben. Eines ist nur wichtig: wir schaffen pflichtgetreu und unermüdlich, und wo sich etwas quer stellt, um den reibungslosen Ablauf kriegsnotwendiger Forderungen zu stören, da greifen wir energisch durch, um jeden Uebelstand restlos auszumerzen. Wo im Sinne des Aufrufs etwas anderes bzw. besser gemacht werden kann, da formulieren wir unsere Gedanken und teilen sie unter Postfach 100 dem Reichsverteidigungskommissar mit. Es müßte für Wittgenstein eine besondere Ehre sein, auch in dieser Beziehung, wie schon oft, mit in vorderster Front zu marschieren.

... pf.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Nachts Fenster und Türen verschlossen halten.) Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß über Nacht Fenster und Türen nach Möglichkeit verschlossen bleiben müssen, wenn man sich vor unliebsamen Ueberraschungen schützen will. In mehreren Fällen konnte über Einbruch- und Einsteige-Diebstähle in unserm Kreise berichtet werden. Meistens hatte man den Dieben die Arbeit insofern erleichtert, als man ihnen die Möglichkeit bot, ohne besondere Mühe in das Innere des Hauses einzudringen. Durch offenstehende Fenster kamen diese nachts in die Kellerräume und räuberten unter den dort vorhandenen Lebensmittel- und Fleischbeständen. Es kam auch vor, daß die Türen des Hauses nicht richtig verschlossen waren. Das ist ein Leichtsinn, der sich oft bitter rächt. Es handelt sich meistens um flüchtige, fremdvölkische Arbeitskräfte, die durch Diebstahl ihren Lebensunterhalt zu bestreiten suchen. Der Bestohlene hat das Nachsehen und es gelingt nur ganz selten, die entwendeten Güter zurückzubekommen. Vor einigen Tagen wurde auch in Berleburg während der Nachtzeit in den Kellerräumen eines Hauses in der Oberstadt gestohlen. Die unbekannten Diebe hatten unter den Lebensmittelvorräten gründlich aufgeräumt. Wir wollen hoffen, daß die Bevölkerung in Zukunft der Mahnung folgt und diese unerwünschten Nachtbesuche, soweit es geht, unmöglich macht.

Berleburg. (Belohnte Tapferkeit). Der Hauptwachtmeister Wilhelm Weber wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Lebensmittelkarten nicht ohne Namenseintragung

Es wird immer wieder festgestellt, daß Verbraucher beim Einkauf Lebensmittelkarten benutzen, die auf dem Stammabschnitt nicht ihren Namen tragen. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß eine Abgabe von Nahrungsmitteln auf unbeschrifteten Lebensmittelkarten untersagt ist. Die Lebensmittelkarte trägt den Vermerk, daß sie ohne Namenseintragung ungültig ist.

Stadt und Amt Laasphe

Der heitere Mozart

Gastspiel der Kammeroper Glettenberg in Laasphe

Laasphe. Das von Prof. Klemens Glettenberg aus Köln zusammengestellte Ensemble, das unter der Bezeichnung „Kammeroper Glettenberg" sich in den letzten Jahren vor allem in Westdeutschland einen guten Namen gemacht hat, hatte bei seinem Gastspiel am Dienstag abend im „Westfälischen Hof" in Laasphe den verdienten Erfolg. Prof. Glettenberg, ein bekannter Gesangspädagoge, weiß um die großen erzieherischen Werte der guten deutschen klassischen Musik, und wenn er bei seinen Gastspielen in bewußter Kenntnis dieser Bedeutung für das deutsche Kulturleben die Werke unserer Meister in Lied und Spiel aufklingen läßt, dann bringt er seinen Hörern einen Teil des wertvollsten deutschen Musikgutes nahe und vollbringt eine auch im Kriege wichtige, den Menschen stärkende und erhebende Leistung.

Auch bei dem jetzigen Gastspiel hatte der künstlerische Leiter sich einer Reihe guter Kräfte versichert, die zu mitreißenden Interpreten der gebotenen Werke werden konnten. Mozart mit mehreren seiner heiteren Opern stand im Mittelpunkt des Konzertes. Die Sopranistinnen Elfriede Kellner und Hilde John setzten sich mit Hingabe und bestem Können für mehrere seiner Opernarien ein. Wir nennen hier die Arie „Ihr, die Ihr die Triebe des Herzens kennt" aus „Figaros Hochzeit", eine weitere Arie aus der „Entführung" und mehrere Lieder des Meisters. Hubert Kirsch, vom Reichssender Köln uns allen als Baß-Briton in bestem Andenken, war ebenfalls verpflichtet worden und sang Arien aus dem „Don Juan", sowie im Duett mit Elfriede Kellner „Bei Männern, welche Liebe fühlen" und „Papagene — Papagene" aus der „Zauberflöte".

Die mitwirkenden Gesangskräfte wurden musikalisch begleitet vom Quartett Karl Rojahn (1. Violine), Georg Krause (2. Violine), Fritz Ludwig (Viola) und Karl Wolf (Cello). Für die musikalische Leitung zeichnete Josef Breuer vom Reichssender Köln verantwortlich. Es war also in jeder Hinsicht für eine wirkungsvolle und künstlerisch hohen Anforderungen gerecht werdende musikalische Ausdeutung der Mozartschen Werke vorgesorgt. Das Quartett zeigte sich überdies auch in einigen Sonderdarbietungen, wie der Mozartschen „Nachtmusik", als leistungsfähiger und bestens geschulter Klangkörper. Konzertmeister Karl Rojahn fand als Solist für das „Menuett" aus dem Divertimente in D-Dur Sonderbeifall. Edmunde Dilhoe fungierte als sympathische Anhagerin.

Josef Zimmermann.

Laasphe. (Ein Nachtrag zur Ziegenschau). Dem vorgestern veröffentlichten Bericht über die „Ziegenschau" ist ergänzend nachzutragen: In der Klasse I (Ziegen 4 Jahre und älter): für eine zweite Ziege Herm. Hahn sen., Herm. Harth je einen 1. Preis, Frau Fritz Weber (Bergstraße) erhielt in Klasse III (Ziegen 3 Jahre alt) einen 1. Preis und in Klasse IV (Ziegen 2 Jahre alt) je einen 2. Preis. Herm. Hahn jr. erhielt in Klasse I keinen Preis für eine 4jährige Ziege.

Saßmannshausen. (Aus der HJ). Die Kameradschaft 6 kommt heute, Donnerstag, 21 Uhr, in der Schule zusammen.

Nähgarn gleich Nähseide

Der bisher geltende Passus der Nähmittel-Regelung, nach dem bei der Abgabe von Nähseiden und Seidenglanznähgarnen (letztere in den Längen bis zu 100 Metter einschl.) in jedem Falle nur die Hälfte des Wertes auf den Abschnitt anzurechnen ist, ist fortgefallen. Seit dem 1. Juli — an diesem Tage ist die neue Nähmittel-Regelung in Kraft getreten — ist also bei dem Verkauf von Nähmitteln zwischen Nähgarnen und Nähseiden kein Unterschied mehr zu machen. Das gilt auch für die Abgabe von Nähmitteln auf die in Zukunft noch fällig werdenden Nähmittelabschnitte.

Wittgensteiner Familienkunde / Ast Berghausen der Sippe Rath

Von Julius Rath, Wt.-Elberfeld

Als letzter Beitrag über die „Sippe Rath" soll nun der Ast Berghausen folgen. Gründer dieses Astes ist Valentin Rath, der um 1640/42 in Birkelbach geboren ist. Er war zweimal verheiratet. Seine erste Frau, mit der er sich 1668 in Berghausen trauen ließ, obwohl die Heirat in Birkelbach eingetragen worden war, hieß Magaretha Becker. Sie war die Tochter von Melchior Becker zu Berghausen. Der Name der Mutter ist nicht bekannt. Kinder der ersten Ehe Valentins sind: 1. Anna Liesabeth, getauft 1669. 2. Anna Liesabeth, get. 1671. 3. Anna Maria, get. 1674. Die Mutter dieser Kinder wurde am 4. 2. 1675 zu Berghausen begraben.

Die zweite Ehe ging Valentin um 1675 ebenfalls mit einer „Margaretha" ein, doch ist außer dem Sterbejahr 1705 weiter hiervon nichts bekannt. Kinder der zweiten Ehe Valentins sind: 4. Annalisabeth, Gevatter: Ludwig Stremmel zu Markhausen und Anna Lisa, Ehefrau von Hans Wilhelm (Dreisbach) zu Berghausen. 5. Johann Görge, wird nachfolgend besonders erwähnt. 6. Hans Henrich. Gevatter: Meister Hans Dreisbach, Müller und Maria, Hans Veltens Ehefrau (mit letzterer ist eine nahe Verwandte aus Birkelbach gemeint). Im Alter von 31 Jahren starb Hans Henrich. Er wurde 1714 zusammen mit seinem Schwager, dem Schulmeister Ludwig Lümmel zu Berghausen, begraben. — 7. Sophie Liesa. Gevatter: Johann Görge Dreisbach und Röttger zu Berghausen. Ich habe hier die Paten mit angegeben, um gleichzeitig den Verwandten- und Freundeskreis der Eltern näher zu beleuchten.

Johann Görge oder Johann Georg ist der einzige Sohn von Valentin, der den Stammesnamen fortpflanzt. Er ist 1679 geboren. Seine Gevatter sind: Johannes Dreisbach in der Balde und Elisabeth des ehrbaren Alexander Dickels Hausfrau in Berghausen. Alexander Dickel war wohl Schöffe, daher hatte er das Prädikat „Ehrbaren". Johann Georg starb zwei Tage nach seinem 78. Geburtstage. Er war seit 1702 mit Susanne Dickel aus Berghausen verheiratet. Susanne, die 1685 geboren ist, starb 61 Jahre alt. Sie war die Tochter des Joh. Dickel zu Berghausen und seiner Frau Anna Catharina, geb. Röser aus Dotzlar. — Kinder der Ehe Rath-Dickel sind: 1. Joh. Henrich (Aelterer Berghäuser Ast) und 2. Georg Henrich (Jüngerer Berghäuser Ast), die anschließend näher besprochen werden, 3. Catharina Elisabeth, 4. Anna Maria und 5. Joh. Georg starben in jungen Jahren. Das 6. Kind ist Anna Elisabeth, geb. 1724.

(Forts. folgt).

Aus der Bewegung.

NSDAP, Ortsgruppe Berleburg

Am Sonntag, dem 20. August, 11 Uhr, veranstaltet im Gefolgschaftsraum der Fa. Stark die Ortsgruppe eine Morgenfeier. An dieser haben teilzunehmen: die Politischen Leiter, die gesamte Parteigenossenschaft, weiter die Mitglieder der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Die Bevölkerung ist ebenfalls herzlich eingeladen.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Jugendgruppe Berleburg

Heute, Donnerstag, 20,15 Uhr, treffen wir uns

Laienspielschar Berleburg

Alle Mädel der M-Gruppe, die in die Laienspielschar aufgenommen werden wollen, haben am Donnerstag, dem 17. August, um 20 Uhr Dienst. Antreten am Bahnhof.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(37. Fortsetzung.)

„Beklage dich nicht!" sagte er, „Feierabend bekommst du auch heute zeitig genug."

Sie staunte ihn an. Ihre Augen wurden groß, und ihr Mund schloß sich fest."

„Dir paßt es wohl nicht, daß ich den Abend habe, wie ich will?"

„Was habe ich damit zu tun, wie du deinen Feierabend verbringst?" fragte er.

Diese Worte machten ihre Erregung noch größer, denn sie hätte gern das Gegenteil gehört. Er aber fuhr ruhig fort:

„Meta, wenn du es mit Thor hälst, warum verkriecht ihr euch denn? Wenn der Bursche es gut mit dir meint, so könnt ihr euch doch offen begegnen. Im Erlenbusch braucht kein ehrliches Mädchen seinen Burschen zu suchen."

Bei dem Wort wurde sie feuerrot im Gesicht, aber sie sah Henning trotzig an.

„Wenn es mir aber so gefällt? Oder fragst du vielleicht, wie oft du bei der Bäuerin sitzen darfst?"

Henning zuckte es in der Faust. Er hätte das Mädchen schlagen mögen, doch er beherrschte sich und erwiderte ruhig:

„Nun habe ich erfahren, welche Zunge solch gefährliche Reden führt, und ich brauche nicht danach zu suchen."

„Ist es vielleicht nicht wahr, was ich gesagt habe?" fuhr sie fort, aber erschrocken war sie doch über ihre Kühnheit.

„Meta, ich sehe, was der Bursche aus dir gemacht hat, denn sonst hast du niemals schlecht von der Bäuerin gesprochen und auch wohl nicht gedacht."

Damit stand Henning auf und ging zu dem Pflug, um in der Arbeit fortzufahren.

„Habe ich denn etwas gegen die Bäuerin gesagt?" fragte sie, erhielt aber keine Antwort. Henning trieb den Braunen an, und Meta mußte an ihren Platz gehen und das Pferd führen. Sie arbeiteten bis in den Abend hinein und bekamen das ganze Stück fertig. Ein Wort wurde zwischen ihnen nicht mehr gewechselt.

In den nächsten Tagen setzte Regen ein, und da war die Zeit des Pflanzens gekommen. Alle Hände mußten helfen, und auch die Bäuerin war den ganzen Tag auf dem Acker oder im Garten, wo sie die Pflanzen aus den Beeten nahm und für das Feld bereitete. Runkel- und Kohlpflanzen, gelbe Rüben und was sie sonst an Gemüse gebrauchten, wurde ausgepflanzt. Auch Jürgen mußte helfen. Er ging durch die Furchen und legte die einzelnen Pflanzen aus, welche die andern dann an die Erde drückten. So eifrig trieben sie die Arbeit vorwärts, daß sie auch nicht aufhörten, als ihnen der Nebelregen auf die Hände rieselte. Sogar der Bauer half an diesen Tagen unentwegt mit.

Die Abendarbeit im Hause ging auch bis in die Dunkelheit hinein. Dennoch litt es Meta nicht auf dem Hofe. Es trieb sie den Birkenweg hinunter bis zum Erlenbusch, aber immer kam sie bald zurück. Der, den sie suchte, war nicht mehr da, oder er war überhaupt nicht gekommen. Unwirsch und verstört blieb sie am folgenden Tage, und die Bäuerin mußte sie öfters anrufen, damit sie die wichtigsten Dinge nicht vergaß. Mit Henning sprach Meta kein Wort.

„Was das Mädchen hat?" wunderte sich die Bäuerin und schüttelte den Kopf. Als sich die Sache aber bald änderte, schwieg sie und fragte nicht. Meta hatte Thor an einem Abend wieder vorgefunden, und da gewann sie ihre frühere Art wieder. Sie klagte dem Burschen, daß sie jeden Abend vergebens zur Stelle gewesen sei. Das gefiel ihm nicht schlecht.

„Daß du so dein Wort hältst und kommst, das soll dir gelohnt sein!" sagte er und riß das Mädchen an sich, daß es diesem wirr im Kopf wurde und alle seine Gedanken sich verloren. An diesem Abend hatte Meta dem Thor viel zu berichten, denn das Gespräch mit Henning brannte auf der Zunge. Als der Bursche sie verließ, war sie völlig in seine Gewalt gekommen. Gegen Henning aber war sie mit Feindseligkeit angefüllt bis zum Rande.

Nach den Tagen des Pflanzens wurde es im Moor in allen Torfbrüchen lebendig. Bauern und Knechte arbeiteten darin, denn die Zeit bis zur Heumahd war nur kurz. Dann mußten die Torfdiemen aufgereiht dastehen und trocknen, und vor dem ersten Herbstregen mußten sie eingefahren werden.

Da begann für die kleinen Leute in der Moorsiedlung die Zeit, in der sie umworben wurden, damit sie zur Arbeit auf die Höfe kämen. Auch der Stennesbauer ging alljährlich ein paar Männer dingen. Es waren fast immer dieselben, die sich nach alter Neigung auf die Höfe verteilten.

So kamen auf den Stenneshof der schwarze Steffen und der alte Ruppert. Steffen, wegen seines Haarschopfes und Bartes der Schwarze genannt, war ein Vierziger. Er war ein starker Kerl mit rotem Gesicht, ein Junggeselle, der aber in der Gegend mehr Kinder aufweisen konnte, als irgendein anderer zu Hause am Tisch sitzen hatte. Er tat groß mit seiner Macht über die Weiber, wie er sagte, und suchte sich auch an Meta heranzumachen, die ihn im vorigen Jahre nicht ungern um sich gesehen hatte.

„Was die Dirn sich verändert hat!" wunderte er sich nun, da sie sich von ihm abwandte, weil sie Thor im Kopfe hatte. Als Steffen das merkte, begann er, auf den Burschen zu sticheln, was denn dieser schon vorzuweisen habe außer seinem großen Maul?

„Wenn er es mit dir nicht aufnehmen kann, so ist mir das schon recht," war ihre Antwort.

Steffen aber lachte.

„Wer hat, der hat!" sagte er und wandte sich an die Jungmagd. Diese aber hatte die Bäuerin unter ihre Augen genommen, und so kam es, daß die Therese nicht in seine Hände fiel.

Der Ruppert war ein alter, mürrischer Kerl, der nur zum Stennesbauern kam, weil es bei diesem niemals an Schnaps fehlte. Er schaffte noch tüchtig, denn er hatte Knochen wie ein Gaul. Um die Weiber kümmerte er sich nicht mehr, hatte ein gutes Dutzend Kinder großgezogen, und alle waren ihm auf und davongegangen. Nun lebte er mit der gichtischen Alten allein in einer kleinen Hütte, und er so gut wie die Lies trösteten sich gern mit einem starken Tropfen.

Die beiden Männer schliefen in der zur Zeit leeren Torfkammer, wo sie sich eine Streu zurechtmachten. Früher hatte Steffen sich wohl die eine oder andere Magd mit in die Kammer genommen. Die Bäuerin aber litt derlei nicht, und sie hatte Meta auch vor dem Schicksal bewahrt, das andern beschieden gewesen war.

Im Lubbemoor wurde tüchtig gegraben, und das gefiel dem Henning. Der Bauer selber ging nicht mit. Die Männer waren es gewohnt, ohne den Bauern zu arbeiten; denn um so freier konnten sie ihre Reden führen. Der Bauer aber war mitten darin, und sie schonten ihn nicht. Steffen wußte seine Worte lustig zu setzen, und an übermütigem Spott fehlte es bei ihm nicht. Von ihm erfuhr Henning, wie es der Bauer trieb, wenn er vom Hofe fuhr.

„Was hat er auch mit einem solchen Mädchen anfangen sollen, da er längst andere Weiber geschmeckt hatte? Die Lud hat den richtigen Griff für ihn gehabt," lachte Steffen, verbesserte sich jedoch gleich. „Alle Achtung aber vor der Frau! Sie wird erst jetzt das richtige Weib. Was die sich heraus gemacht hat! Nur ist es etwas spät für den Bauern."

Henning sagte nichts, und Steffen erwartete auch keine Antwort, wenn er seine losen Reden führte. Der alte Ruppert schwieg ohnehin den ganzen Tag. Seine kleinen Augen wurden fröhlich, wenn ihm einer das gefüllte Glas zureichte. Das trank er in einem Zuge aus, spie auf die Erde, reichte es hin, um es abermals füllen zu lassen.

„Man muß das Zeug saufen, daß es von der Welt kommt. Gieß noch eins ein!" Und er trank.

Auch der Pferdehandel kam zur Sprache, den der Bauer um den Falben geführt hatte. Steffen wußte Bescheid. In der Dorfschenke hatte der Bauer mit einem Roßtäuscher getrunken, der ein paar Tiere aufgekauft und den Falben an den Bauern verhandelt hatte. Der Bauer war schon nicht mehr nüchtern gewesen, und so hatte er einen blinden Handel gemacht. Was er auf dem Hof gebracht, hat er erst am andern Tage gesehen. Das Kaufgeld hat ihm der Wirt gegen Lieferung von Korn vorgestreckt, denn mit barem Gelde hat er von Anfang an nicht gerechnet. So erzählte Steffen.

(Fortsetzung folgt.)

Pflug und Schwert – Gedanken zum Beginn der Ernte

Die Ernte dieses Jahres hat begonnen. Mattgold wurden die Kornfelder in der Glut der Sommersonne, und ihre Aehren neigen sich fruchtschwer nieder zur Erde, — wie in tiefem Sinnen und wie erfüllt von dem Verlangen, nicht zu hoch emporzuwachsen, sondern dem mütterlichen Grund nah zu bleiben, dem sie entstammen, und in ihn wieder zurückzukehren.

Noch ein letztes Mal ruht der Blick des Bauern auf dem schönen Bild seines reifen Feldes, bevor er die Sense zum Schnitt ansetzt oder die Mähmaschine durch die Halme gehen läßt, — frohen und dankbaren Herzens, daß nun die Stunde gekommen ist, in der er den Segen der Erde und die Frucht seines Könnens und Fleißes einbringen darf.

Nicht ohne Sorge stand er im Lauf des Jahres oft auf seinem Hof oder vor seinen Aeckern und dachte daran, ob es ihm vergönnt sei und gelingen werde, auch in diesem Jahr wieder zu ernten, was er gesät hatte. Längst ist ja die Heimat kein friedliches Gefilde mehr weit hinter den kämpfenden Fronten, sondern sie wurde selbst Kampfgebiet. Manche Männer und Frauen, die friedlich ihrer Arbeit auf dem Lande nachgingen, sind schon der Mordgier des Feindes zum Opfer gefallen, manche Bauerndörfer in Schutt und Asche gelegt, manche fruchtbare Aecker und Wiesen in Trichterfelder verwandelt! So wehrlos unser Landvolk dieser Zerstörungswut preisgegeben zu sein scheint, ist es doch nicht ungewaffnet. Zahllose Tonnen von Stahl und Eisen, die sonst zur Fertigung seiner Geräte und Maschinen zur Verfügung standen, verwandelten sich in Waffen zum Schutz der Heimatscholle und ihrer Menschen. Der Pflug wurde zum Schwert.

Der deutsche Bauer, der zur Ernte schreitet, weiß in höchstem Verantwortungsbewußtsein, daß die Erträgnisse seiner Felder seinem Volk gehören. Nun erst recht, da sie der Feind zu rauben und zu vernichten droht, setzt er alle Kraft daran, sie zu sichern. War in Friedenszeiten die Ernte ein Fest, ein Höhepunkt freudigen Schaffens, so ist sie heute eine Schlacht, die siegreich geschlagen wird von einer Heimat, die hart wurde im Kampf, von einem Landvolk, das tapfer und treu, zäh und verbissen seine Pflicht erfüllt.

Wenn wir am Ende die Erntekrone binden, werden wir einen Dornenzweig mit hineinwinden zum Zeichen dessen, wie hart und schwer der Kampf um das tägliche Brot unseres Volkes war. Wenn am Ende unseres Freiheitskampfes der Tag des Sieges gekommen ist, wird er im Zeichen von Pflug und Schwert stehen.

Karl Rheinfurth.

SPORT

Beste Leichtathleten starten
Ein westfälisches Leichtathletik-Treffen in Bochum am Sonntag, 27. August

Der VfL Bochum von 1848 plant für den 27. August ein großes Westfälisches Leichtathletik-Sportfest, das großzügig vorbereitet wird. Der alte Pionier in der Leichtathletik Willy Meier, ist bemüht, die besten Kräfte aus dem Westen an den Start zu bringen. Die Wettkämpfe finden nach der Leichtathletikordnung des NSRL statt und sind offen für die drei westdeutschen Gaue Westfalen, Niederrhein und Köln-Aachen sowie die entsprechenden HJ- und BDM-Gebiete.

Folgende Wettbewerbe sind ausgeschrieben: Männer: 100 Meter, 400 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, 4-mal-100-Meter-Staffel, Hochsprung und Weitsprung, Kugelstoß und Diskuswurf. Frauen: 100 Meter, 4-mal-100-Meter-Staffel, Weitsprung und Hochsprung, Kugelstoß und Diskuswurf. HJ: 100 Meter, 300 Meter, 4-mal-100-Meter-Staffel, Weitsprung, Kugelstoß. BDM: 100 Meter, 4-mal-100-Meter-Staffel, Weitsprung, Kugelstoß, — Meldungen sind bis zum 20. August zu richten an W. Meier (21) Bochum, Lessingstraße 7. Beginn der Kämpfe: 10 Uhr und 15 Uhr.

Quer durch den Harkortsee
Ein Langstreckenschwimmen für alle am Sonntag, 20. August, im Freibad

Das langstreckungsschwimmen im Rahmen des 63. Harkortbergfestes hat solchen Anklang gefunden, daß der Gaufachwart für Schwimmen für den 20. August ein „Langstreckenschwimmen für alle" unter dem Titel „Quer durch den Harkortsee" ausgeschrieben hat. Veranstalter ist der Gau Westfalen im NSRL und DLRG, während die Ausrichtung selbst wieder die TGH Wetter-Ruhr übernommen hat. Treffpunkt ist am 20. August um 10,15 Uhr das Freibad Harkortsee.

Folgende Strecken werden geschwommen: Wettkampf: 3000 Meter beliebig, Wettkampf II: 2000 Meter beliebig, Wettkampf III: 1000 Meter beliebig. Die Wettkämpfe werden durchgeführt für: a) alle Klassen, Männer und Frauen des NSRL, b) DLRG, Wehrmacht, RAD und Formationen, c) HJ und BDM. d) Männer und Frauen, nie nicht unter a — c fallen. Meldungen sind zu richten an: Georg Wassermeier, Vollmarstein-Ruhr, Oberwengern 9. Meldeschluß ist der 18. August.

Nah und fern

Liebesbriefe an Gefangene

Mülheim-Ruhr. Zum zweiten Male standen die beiden 35 und 32 Jahre alten Frauen Wilhelmine B. und Else S. aus dem Ortsteil Heißen wegen verbotenen Umganges mit Kriegsgefangenen vor dem Strafrichter. Bereits im Januar waren sie wegen des gleichen Delikts mit je drei Monaten Gefängnis bestraft worden, hatten aber insofern Glück, als das Berufungsgericht das Urteil aufhob und beide freisprach, weil sie bestimmte Angaben des Architekten für Wiederinstandsetzungsarbeiten in ihren Wohnungen durch Kriegsgefangene mißverstanden haben konnten. Dieses Verfahren hatten sich die ehrvergessenen Frauen nicht zur Warnung dienen lassen, denn sie schrieben den inzwischen nach auswärts verlegten Gefangenen Liebesbriefe, die aber aufgefangen wurden. Diese unglaubliche moralische Verkommenheit der beiden Angeklagten veranlaßte das Gericht diesmal mit Recht, eine ganz exemplarische Strafe zu verhängen, und es ahndete die Würdelosigkeit mit je sieben Monaten Gefängnis.

In der Schonzeit gewildert

Pegau. Kurt G. aus Pegau (Sa.) begab sich an einem Sonntag abend mit einer Schußwaffe auf seinem Rade in die Flur Großgrimma, um hier Jagd auf Hasen und sonstiges Wild zu machen. Er hatte aber das Pech, von dem Hofmeister des Rittergutes Domsen und einem Bauer bemerkt zu werden. Schließlich nahm man den Wilderer fest, der zunächst angab, er habe Kaninchenfutter suchen wollen. Die zusammengelegte Schußwaffe fand man dann unter der Lederjacke versteckt, während sich der Schalldämpfer in der mitgeführten Aktentasche befand. — Vor dem Amtsgericht Weißenfels bestritt der Angeklagte, am fraglichen Tage geschossen zu haben, obwohl der Hofmeister zwei Schüsse hörte. Das Gericht hielt ihn auf Grund der eindeutigen Zeugenaussagen für überführt und erkannte auf vier Monate Gefängnis. Schußwaffe nebst Zubehör wurden eingezogen.

Kleinkinder in der Seidenraupenzucht

Stettin. Zur Ausnutzung der vielfach auf dem Lande verstreuten kleineren Maulbeerpflanzungen sind im Gau Pommern neben den Schulen auch die Kindergärten der NSV eingesetzt worden. Damit werden auch die Maulbeerpflanzungen genutzt, die für private Züchter wegen ihrer Weiträumigkeit nicht in Betracht kommen. Im vergangenen Jahr waren mit Hilfe der Kleinkinder in 46 Kindergärten des Gaues bereits etwa 90 000 Seidenraupen aufgezogen worden. In diesem Jahr werden es über 100 000 sein. Die Kindergärtnerinnen werden in Sonderlehrgängen mit der Pflege der Seidenraupen vertraut gemacht.

Das Sprungbrett brach

Elz (Westerwald). Ein 11jähriges Mädchen betrat ein am Elbbach von Jungen unterhalb der geschlossenen Badeanstalt errichtetes primitives Sprungbrett. Plötzlich brach dieses zusammen und das Kind stürzte ins Wasser. Kleinere Kinder, die dem Unglück zusahen, liefen schreiend davon. Als Hilfe kam, war das Mädchen bereits ertrunken.

Mutter und Kind vom Lastwagen getötet

Remagen. In der Nähe der Ahrbrücke riß dem Fahrer eines rheinabwärts fahrenden Lastwagens plötzlich die Steuerung ab, so daß er die Gewalt über sein Fahrzeug verlor. Eine gerade auf der rechten Straßenseite mit ihrem vierjährigen Söhnchen befindliche Frau wurde von dem Wagen erfaßt und überfahren. Das Kind war sofort tot. Die Mutter starb kurz nach ihrer Einlieferung im Krankenhaus. Nach den polizeilichen Ermittlungen trifft den Fahrer keine Schuld.

Kleiner Gerichtsfilm

Der verräterische Rotweinfleck

Vor über zwei Jahren war einer Berliner Schneiderin ein dunkelblaues Seidenkleid gestohlen worden. — „Es war mein Lieblingskleid", so erzählte sie als Zeugin in der Verhandlung gegen die 35-jährige Hildegard N., „schon deshalb, weil ich mich darin verlobt habe. Bei dieser Feier kam dann ein Rotweinfleck auf das Kleid, und ich beschloß, es zur Reinigung zu geben; kurz vorher war es aber verschwunden". Wie man weiter am Rande erfuhr, hat die Zeugin inzwischen geheiratet und ist bereits Mutter geworden. Während dieser ganzen Zeit war das Kleid nicht auffindbar gewesen, und sie hatte sich schon lange mit dem Gedanken abgefunden, daß sie es nie wieder sehen würde.

Vor einiger Zeit brachte ihr nun eine Kundin zwei abgetragene Kleider mit der Bitte, daraus ein brauchbares Kleid anzufertigen. Die Zeugin war nicht wenig überrascht, als sie in einem der beiden Kleider ihr Verlobungskleid erkannte. Jeder Zweifel war ausgeschlossen, denn auch der Rotweinfleck befand sich noch auf dem blauen Seidenstoff. Der Sache wurde nachgegangen, und es stellte sich heraus, daß von der Angeklagten, die seinerzeit ein Zimmer bei der gleichen Wirtin innegehabt hatte, bei der auch die damals noch unverheiratete Zeugin wohnte, das Kleid gestohlen und später verkauft worden war. Der Zufall war wieder einmal als Detektiv in Erscheinung getreten und hatte dafür gesorgt, daß auch dieser Diebstahl nicht ungesühnt blieb. — Das Urteil gegen die N. lautete auf eine mehrmonatige Gefängnisstrafe.

Gefängnis für seelische Körperverletzung

Der Crimmitschauer Richter verurteilte die Einwohnerin O. wegen Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis. Die O., deren Ehemann seit Dezember 1942 im Osten vermißt wird, erfuhr, daß in einem Lazarett in Harzburg ein Soldat des gleichen Namens wie ihr Ehemann liege. Obwohl sie an der Beschreibung erkannte, daß dieser Soldat unmöglich ihr Ehemann sein konnte, beschloß sie, ihre Schwiegermutter, die ihr wegen ihres lockeren Lebenswandels Vorwürfe gemacht hatte, in Unruhe zu versetzen. Sie erzählte deshalb einer Bekannten, ihr Ehemann sei in Wirklichkeit gar nicht vermißt, sondern liege in einem Lazarett und habe beide Beine verloren. Wie sie angenommen hatte, gab die Bekannte die Nachricht schnellstens an die Schwiegermutter weiter. Diese geriet dadurch in schwerste Aufregung, bis sie erfuhr, daß die ganze Geschichte auf Unwahrheit beruhte.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag Nacht um 1½ Uhr, unseren lieben, guten, stets lebensfrohen Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Dickel
Schafmeister

im Alter von fast 80 Jahren nach [illegible]chiger, schwerer Krankheit in Frieden [illegible]zuholen.

In stiller Trauer:

Familie Ernst Limper; Familie Fritz Dickel; Familie Heinrich Roth; Familie Otto Dickel; Familie Adolf Dickel; Familie Wilhelm Holdinghausen; Familie Willy Hoof; Familie Robert Dorn.

Berleburg, Siegen, Weidenau, Seelbach, Schüllar und Am Stein, den 16 August 1944.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 19. August, um 4 Uhr nachm. vom Sterbehause, Astenbergstr. 4, aus statt. — Hausandacht ¼ Stunde vorher.

Am Dienstag um 17 Uhr verschied plötzlich nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Christian Friedrich

im Alter von fast 43½ Jahren.

Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen!

In tiefem Schmerz:

Ida Friedrich geb. Lückel
Erich u. Helmut u. alle Anverwandten.

Wingeshausen, z. Zt. Lazarett, Berghausen, Plettenberg, Siegen und Berleburg, den 15. August 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 18. August, um 15,30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Erste Bürokraft
perf. Stenotypistin (über 200 Silb.) u. Maschinenschreiberin, Fremdsprachenkenntn. **sucht Beschäftigung** für vorerst halbe Tage. Wohn- u. Kochgelegenheit müßte besorgt werden. Zuschr. unt. K. F. 531 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Friseur-Lehrling
zum sofortigen Eintritt über das Arbeitsamt **gesucht.**
August Wehn, Friseurmeister
Laasphe, Königstr. 34.

Schlafdecken
Größe 140×190 cm
vorrätig.
A. Holterhoff Söhne
Betten-Birk
Siegen, Markt 55, Ruf 1781



Die Kohlenklauer-Garde
Mein Freund, Dir sei's hiermit gesagt — die Kohlenklauergarde tagt — versteckt sucht sie Dich zu umgarnen — drum laß Dich dringend vor ihr warnen — spar Kohle, Licht und Arzenei — dann ist's mit ihrer Macht vorbei. — Fühlst Du gesundheitlich Dich wohl — dann, Freund, spar auch das CHINOSOL — doch wenn erkrankt Dein Nachbar ist — so daß auch Du gefährdet bist — dann ist es Zeit, dann schütz Dich wohl — und gurgle brav mit CHINOSOL.

Viele Wünsche –
aber nicht alle sind erfüllbar. Wenn's nach den Kindern ginge, müßte jeden Tag eine große Schüssel Pudding auf den Tisch kommen. Aber besser ist schon weise einteilen und öfter kleine Freuden bereiten!
Schram's Pudding-pulver

Bronchiol TABLETTEN
schützen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh.
Erhältlich in Apotheken und Fachdrogerien.



Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein.



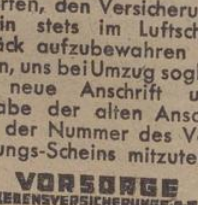
die Rustica und Cito-fein

BRAUSE-CO. ISERLOHN

Gebrauchter **Kinderwagen** für RM. 45.— **zu verkaufen**
Frau Henschke, Raumland-Markh. Haus Nr. 8.



Vertrauen!
BAYER
ARZNEIMITTEL



Wir empfehlen unseren Versicherten, den Versicherungs-Schein stets im Luftschutzgepäck aufzubewahren und bitten, uns bei Umzug sogleich die neue Anschrift unter Angabe der alten Anschrift und der Nummer des Versicherungs-Scheins mitzuteilen.
VORSORGE LEBENSVERSICHERUNGS-A-G
Geschäftsstelle: **Münster/Westf.** Neustraße 8.

Mehr nehmen als nötig?
Das wäre falsch, denn „Kufeke" ist ausgiebig. In der vorgeschriebenen Menge mit frischer Milch gegeben, schafft „Kufeke" fast stets gesunde, kräftige Kinder.

Verloren silb. **Armbändchen** m. mehreren Anhängsel (Andenk.) in Berleburg. Gegen Belohng. abzugeben bei der Nat.-Ztg. Berleburg

Korallen-Halskette in der Badeanstalt **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei **W. Afflerbach, Erndtebrück** Talstraße 11.

Schulranzen zu kauf. **gesucht.** Angeb. unt. T. T. 538 an d. Nat.-Ztg. Geschäfts. Laasphe



Amtliches.

Bekanntmachung für den Jahrgang 1928 der Jungen.

Anfang Mai d. Js. wurden den Jungen des Jahrganges 1928 Aufforderungen zur Zahnsanierung von der Banndienststelle zugeschickt. Die Jungen, die bis heute noch nicht zum Zahnarzt waren, werden hiermit letztmalig aufgefordert, umgehend mit der Aufforderungskarte einen Zahnarzt aufzusuchen.

Berleburg, den 16. August 1944.

Der K.-Führer des Bannes Wittgenstein (839)
Scheld, Hauptgefolgschaftsführer.



Frisches Obst
aus dem WECK-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstarten lassen sich „einwecken", d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Genaue Anleitungen zum „Einwecken" enthält die „Kleine Lehranweisung". Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Lehr- und Versuchsküche d. WECK & Co. Öflingen (Bad.)



Das ganze Ensemble
von Wirkstoffen und Mineralien findet sich auch in der entrahmten Milch. Sie enthält jene wertvollen Stoffe, die in Tropon-Erzeugnissen konzentriert enthalten sind.
TROPON
Mit Tropon-Präparaten haushalten – ein Gebot der Stunde!



Schutzvorrichtung nicht entfernen!
Wer an seinem Arbeitsplatz Schutzvorrichtungen entfernt oder verändert, gefährdet sich selbst und damit auch die Produktion! Jede verlorene Arbeitsstunde aber mindert unsere Rüstung. Außerdem: bei Verletzungen wird Traumaplast verbraucht, das in erster Linie unseren Soldaten vorbehalten bleiben muß. Die vorschriftsmäßige Schutzvorrichtung an der Maschine verhütet Unfälle, hilft die Produktionshöhe halten und .... spart Traumaplast!
Traumaplast
das heilende Wundpflaster



Herrn Sauerfüß ins Stammbuch
Nichts ist ihm recht zu machen, dem Herrn Sauerfüß: Der Hering ist ihm nie sauer und der Pudding nie süß genug. Dabei liegt der Fehler nur bei ihm, denn je mehr er würzt und süßt, desto mehr stumpft sein Gaumen ab. Und besonders bei Süßstoff tut er des Guten stets zuviel.
Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar

Phebrocon-Serol gegen **Fuss-Flechte**
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken
Merz & Co. Frankfurt am Main

Für Saatgut-Beizung:
Abavit
Schering
Universal-Saatbeizen